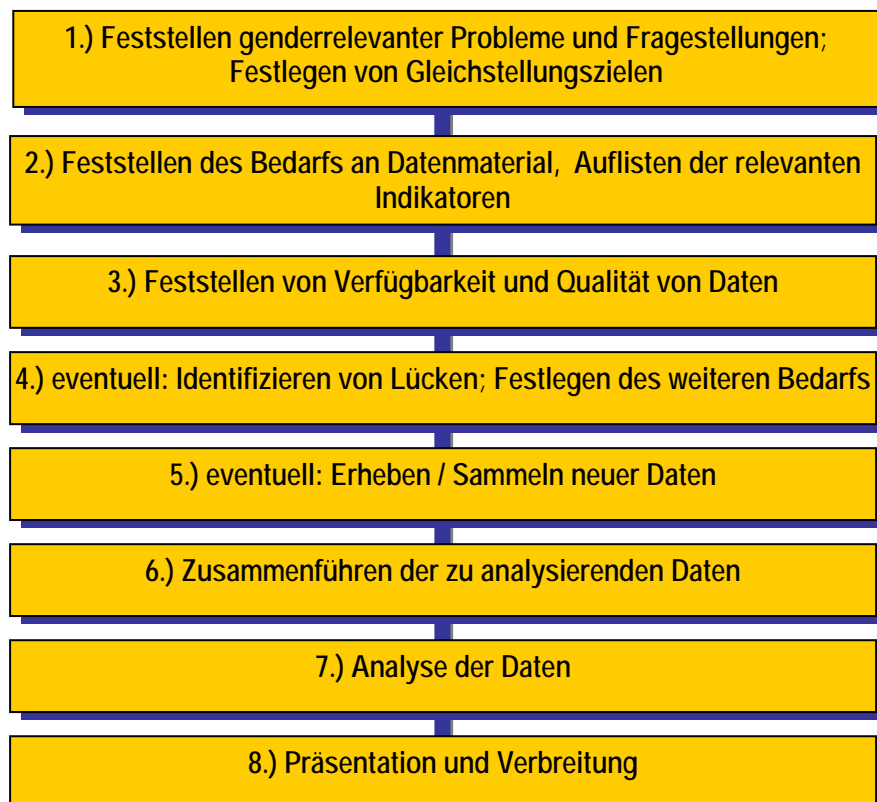


II) ABLAUFPLAN GENDERSENSIBLE STATISTIK

Der Prozess der Datenerhebung und -verarbeitung ist im Grunde genommen immer derselbe, egal um welches Themenfeld es sich handelt. Hier wird speziell auf die notwendigen Schritte in Bezug auf geschlechtsspezifische Daten eingegangen, der Großteil des Inhalts ist jedoch für Statistik und Datenerhebung generell relevant.

Im Folgenden finden Sie einen kurzen Überblick über den Ablauf der Arbeit mit Daten, der vom Festlegen der Fragestellung bis zu dem Moment reicht, in dem man die aufbereiteten Ergebnisse unter das Publikum bringt. Das von Statistics Sweden entwickelte Modell wird in diesem Buch grafisch in komprimierter Weise dargestellt, inhaltlich jedoch werden auch hier alle Schritte dargestellt. Es wird Sie von nun an – sozusagen als Wegweiser – durch das gesamte Buch begleiten.



© in Anlehnung an Statistics Sweden¹

Dieser Ablaufplan lässt sich gut mit dem **Sechs-Schritte-Modell** kombinieren. Damit Stereotype und „landläufige“ Annahmen nicht unhinterfragt auch in einem Gender Mainstreaming-Projekt Platz greifen, braucht es die Unterstützung von Daten. Ob bei der Ist-Analyse, der Analyse von Optionen oder bei der Evaluation – immer lassen sich die folgenden Schritte anschließen.

1.) Festlegen der Themen und Ziele

Als allererstes geht es darum, festzustellen, welche **Fragestellungen und Probleme** in punkto Lebensverhältnisse von Frauen und Männern und Gleichstellung besonders anstehen. Es gilt zu entscheiden, wo man genauer hinschauen oder selber etwas tun möchte. Hat man ein Thema bzw. einige Themen gefunden, das / die man bearbeiten möchte, so gilt es, **Ursachen und Auswirkungen zu analysieren**. Wollen wir uns zum Beispiel mit der wachsenden geringfügigen und sonstigen Teilzeitbeschäftigung bei Frauen beschäftigen, so sollte man überlegen, was dies für die betroffenen Frauen an Konsequenzen nach sich zieht: So lässt sich die Brisanz der Angelegenheit feststellen und argumentieren. In den Ursachen wiederum liegt der Schlüssel für Lösungsansätze. In einem weiteren Schritt geht es darum, **Ziele festzulegen**.

2.) Feststellen der benötigten Indikatoren

Jetzt geht es darum, die **Indikatoren** zu finden, die man braucht, um das Thema sowie seine Ursachen und Folgen – falls man nähere Analysen durchführen will – darstellen und analysieren zu können. Dazu listet man alle benötigten Indikatoren auf, und zwar vorerst, ohne lange zu überlegen, ob die entsprechenden Daten wohl existieren, ob sie aktuell sind usw. Das kommt erst im nächsten Schritt.

Im Fall der Teilzeit- und geringfügigen Arbeit hieße das also beispielsweise aufzulisten:

- die aktuellen Quoten² der Teilzeitbeschäftigten bei Frauen und Männern;
- die Teilzeitquoten der Steirerinnen und Steirer und die der Österreicherinnen und Österreicher, um einen Vergleich ziehen zu können;
- die Teilzeitquoten der letzten zehn Jahre, um die Entwicklung nachzeichnen zu können;
- die Teilzeitquoten für Frauen und Männer mit (betreuungspflichtigen) Kindern und ohne, wenn man auf den Zusammenhang mit Betreuungspflichten eingehen will;

¹ Hedman / Perucci / Sundström (1996): 8

² Quoten sind Anteile an der Grundgesamtheit. Teilzeitquoten sind also die Anteile der Teilzeitbeschäftigten an allen Beschäftigten.

- Einkommen nach Arbeitszeit (Vollzeit / Teilzeit), will man Armutsgefährdung oder eventuelle Benachteiligungen Teilzeitbeschäftigter unter die Lupe nehmen;
- die Teilzeitquoten nach Berufen und Bildungsabschlüssen, will man die unterschiedliche Verbreitung nach Gruppen analysieren, usw.

In vielen Publikationen wird darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, dass bei den Punkten eins und zwei die **BenützerInnen von Daten mit den ProduzentInnen zusammenarbeiten**. So können AnwenderInnen (ForscherInnen, AkteurInnen in Politik und Verwaltung, Maßnahmen-Planende in NGO, Bildungseinrichtungen und Betrieben usw.) auf Basis ihres gerade aktuellen Problems oder ihrer Fragestellung ihren Bedarf an Daten einbringen, der den ProduzentInnen vielleicht zuvor nicht bewusst war. Gleichzeitig stellt sich immer wieder heraus, dass NutzerInnen ungenügend darüber informiert sind, was bereits alles an Daten existiert. In der Zusammenarbeit können derlei Informationsdefizite behoben werden.

Natürlich ist ein solcher Austausch nicht immer möglich. Zunehmend finden solche gelegentlichen Vernetzungen zwischen Betroffenen der beiden Seiten aber durchaus statt, zum Beispiel aus Anlass einschlägiger Projekte.

„**ProduzentInnen**“ können dabei unterschiedlichste Personen sein: Angestellte der Statistik Austria fallen ebenso darunter wie Statistik-ErstellerInnen des AMS. Es kann sich aber auch um jemanden handeln, der beispielsweise in einer Einrichtung, die mit behinderten Menschen arbeitet, für Erstgespräche und Aufnahme zuständig ist, dazu Personeneinträge anlegt und also Daten über die KlientInnen produziert. Oder um MitarbeiterInnen, die für das Personalwesen zuständig sind. In einem solchen Rahmen ist ein Austausch auch relativ einfach zu organisieren.

3.) Feststellen von Verfügbarkeit und Qualität von Daten

Ist die Indikatorenliste fertig, gilt es nun, zwei Dinge festzustellen:

- **Sind die gesuchten Daten verfügbar?**
- Von welcher Qualität sind diese Daten? **Sind sie die Richtigen für meine Zwecke;** bilden sie genau das ab, was ich brauche?

Verfügbarkeit:

Der erste Schritt ist die **Recherche nach Daten und Datenquellen**: Existieren die Daten, nach denen ich fahnde? Es kann sein, dass Daten fehlen oder nur unvollständig vorhanden sind, etwa nicht nach Geschlecht aufgeschlüsselt vorliegen oder nicht aktuell sind. Und: Sind sie auch zugänglich?

Qualität:

Nun geht es darum, die **Qualität der Datenquellen und der gefundenen Zahlen** unter die Lupe zu nehmen und **einzuschätzen, ob die Daten das aussagen, wonach man sucht**.

So wird man bei Daten zu Einkommen verknüpft mit Arbeitszeit feststellen, dass nur ein Teil der Daten überhaupt Informationen zur Arbeitszeit enthält. Dann gibt es Statistiken, die nur Vollzeit-Verhältnisse enthalten und somit den – hohen – Anteil der Teilzeitjobs ausblenden. Andere unterscheiden nach Vollzeit und Teilzeit, schweigen aber über das genaue Stundenausmaß. Eine Mikrozensus-Befragung wiederum enthält zwar möglicherweise detaillierte Informationen zur Arbeitszeit, hat aber den Nachteil, dass die Zahlen durch Selbstauskunft zu Stande kommen und daher mit Vorsicht zu genießen sind. Zudem handelt es sich beim Mikrozensus um eine Stichprobenerhebung mit relativ niedrigen Fallzahlen, die sich auf regionaler Ebene oft nicht mehr seriös interpretieren lässt.

In diesem Schritt geht es also darum, sich die **Konzepte und Erhebungsmethoden**, die hinter den Daten stehen, genau anzusehen und zu überlegen, welche Daten nun für die eigenen Zwecke am ehesten brauchbar sind, welche Kompromisse man eventuell eingehen muss – und welche man vielleicht nicht eingehen mag.

4.) Identifizieren von Lücken, Festlegen des weiteren Bedarfs an Daten

Nachdem die Verfügbarkeit und die Qualität der gesuchten Daten analysiert ist, kann man nun

- die **Daten-Lücken feststellen**,
- **feststellen, welche weiteren Daten man benötigen würde**,
- eventuell **mit relevanten StatistikproduzentInnen Kontakt aufnehmen**, um diese über die Daten-Lücken und den Bedarf zu informieren und mehr oder andere Erhebungen und Aufbereitungen anzuregen,
- festlegen, wie man **weiter vorgehen** will: Entweder man bringt andere dazu, Daten anders oder ganz neu zu erheben oder besser verfügbar zu machen. Oder man entschließt sich, sich selbst um eine neue Erhebung zu kümmern. Oder aber man entscheidet, mit den bestehenden Daten das Auslangen zu finden und dabei eventuell Einschränkungen in Kauf zu nehmen.

5.) Erheben / Sammeln neuer Daten

Es gibt folgende Möglichkeiten:

- Es gelingt, **bisher nicht zugängliche Daten zu besorgen**. Man überzeugt etwa eine Organisation, Daten, die sie ohnehin besitzt, in eine Tabelle einzutragen und zur Verfügung zu stellen.

- Man **führt selbst Erhebungen durch**.
- Man gibt eine **Erhebung in Auftrag**.

6.) Zusammenführen der zu analysierenden Daten

Nun ist es so weit, dass man die gefundenen, für geeignet befundenen Daten sowie allfällige neu erhobene zusammenwerfen kann. Oft wird man dafür eine ganze Reihe von Quellen und unterschiedlichste Themenbereiche heranziehen müssen.

7.) Analyse der Daten

Auch Statistik-Nicht-ExpertInnen können relativ schnell einige Analysen durchführen, etwa **häufigste Werte, Durchschnitte und Mittelwerte** bilden, **Daten zu Gruppen (Kategorien) zusammenfassen**, **Gender Gaps** berechnen usw. Wichtig ist auch im Kopf zu behalten, **wie viel an Aussage durch die Art der Aufbereitung beeinflusst** werden kann, etwa durch die Art, wie man Kategorien bildet, welche Daten man auswählt, welche statistischen Werte man anführt, wie man Tabellen und Grafiken aufbereitet usw. Dies ist sowohl dann wichtig, **wenn man selbst Daten vorgesetzt bekommt**, um diese gut einschätzen zu können, als auch, wenn man sie selbst aufbereitet. – (Aufwändigere) Analysen können bei Bedarf wiederum ausgelagert werden.

8.) Präsentation und Verbreitung

Das Ziel von Analyse und Präsentation von Daten besteht darin, diese so aufzubereiten, dass die **Ergebnisse leicht verständlich** sind, **klare Botschaften** enthalten, vielleicht sogar **Geschichten erzählen**, und ein **möglichst großes Publikum erreichen**. **Je nach den Zielgruppen** und deren Bedürfnissen wird man dazu mehr auf Fach- oder auf eine sehr einfache Sprache setzen, in die Tiefe gehen oder bei den Basics bleiben, unterschiedliche Medien wählen usw.